

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Josef Praxmarer, ein Tiroler Volksschriftsteller**

**Schöch, B.**

**1930**

I. Abschnitt:1820 - 1848

I. Abschnitt: 1820 - 1848.

Dem Bauer und Wirt Paul Braxmarer in Ried, einem zur Gemeinde Imsterberg gehörigen Weiler, wurde am 19. Mai 1820 ein zweiter Sohn, der spätere Volksschriftsteller geboren, dem der Kurat Cassian Math in der Taufe den Namen Iosef beilegte. Vater und Mutter des Bübleins führten die kleine Wirtschaft, die zu seinem Geburtshaus gehörte und besorgten das kleine Bauerngut, das mit der Wirtschaft verbunden war. Dem kleinen Iosef und dessen älterm Bruder Alois gesellte sich im selben Haus noch ein jüngerer Bruder und eine Schwester zu. Damit war der Kindersegen jedoch nicht erschöpft, denn als der Vater Praxmarer ums Jahr 1825 von Ried nach dem Markte Imst übersiedelte, wuchs die Familie noch um fünf Köpfe, drei Schwestern und zwei Brüder an, von<sup>welch</sup> letzteren der jüngste, Robert, im Kindesalter starb.

Es waren also einfach bäuerliche Verhältnisse, in denen der Knabe aufwuchs, ein echt bodenständiges Familienleben, das ihn in der Jugend umgab. Zu seinem ältern und jüngern Bruder

- I)  
Eltern: Paul Braxmairer, geb. 6. April 1790 zu Spadegg Nr. 10, Marianne - geb. Bartlin, 19. Juni 1798 zu Spadegg" 9 verehlicht 21. Jänner 1817 (Ehematrik der dortigen Kuratiekirche Tom. I., Fol. 31., Tom. II. Fol. 57).  
Voreltern: des Vaters: Thomas Braxmairer, Bauer zu Spadegg und Johanna Gstirin; Nr. 10  
der Mutter: Andrä Partl und Katharina Witschin, verehlicht 1797.
- 2)  
Imsterberg ist Gemeindebezirk, Ried und Spadegg sind zwei dazugehörige Weiler. Das Geburtshaus Jos. Praxmarers liegt
- 3) in Ried, Haus Nr. 4. (Vgl. Staffler J. J., II. T., I. B., S. 277).  
Geschwister Jos. Praxmarers: a) in Ried geboren:  
Alois Pr., geb. 20. Mai 1818 zu Spadegg Nr. 9; + 5. II. 1859.  
Joh. Baptist, geb. 21. Juni 1822, " Haus Nr. 4; + 7. Mai 1862, nota: mortuus in Anglia, qua missionarius capuzinus;  
Josefa Braxmarin, geb. 29. April 1824, Ried, Haus Nr. 12;  
am 27. 6. 1825 erscheint der Vater Paul Pr. als Taufpate und mit der Bezeichnung Bauer in Ried, hier; am 19. Nov. 1825 wird er wieder genannt, aber diesmal als Bauersmann zu Imst; also erfolgte in der Zwischenzeit die Uebersiedlung dorthin.  
b) in Imst geboren: Maria P., geb. 6. 2. 1826, Imst Nr. 128; + 22. Theresia P., geb. 2. Nov. 1828, Imst Nr. 89; Dez. 1895;  
Rosalia Maria " 1. Feb. 1835, Imst; + 9. Nov. 1900;  
David P., geb. 11. 3. 1837 in Imst; + 14. 6. 1914; (in dieser Linie geht das Geschlecht der Pr. weiter).  
Robert P., geb. 9. 5. 1842, Imst Nr. 28; + 14. Mai 1842.

schlossen sich des muntern, aufgeweckten Josef freund- kamerad-  
 schaftliche Jugendbeziehungen am engsten und nachhaltigsten;  
 denn als dritter im Bunde hat er gerade diese zwei Geschwister  
 in seiner Lebensgeschichte sich selbst nahezu gleichwertig ge-  
 macht, während hingegen der jüngern Brüder und Schwestern kaum  
 oder überhaupt nicht Erwähnung geschieht. <sup>1)</sup>

Sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits wurzelt der spä-  
 tere Heimat- und Volkserzähler in der Ackerscholle der engern  
 Oberinntaler Heimat, in echtem Tiroler Stammesgut. In beiden  
 ging das bäuerliche Element aus denselben, stammestümlichen  
 Grundlagen hervor. Wenn Adolf Pichler den jungen Studenten Jo-  
 sef Praxmarer aus seiner Erinnerung heraus "so recht als den  
 Typus eines rätischen Urtirolers" <sup>2)</sup> bezeichnet, so scheint es,  
 als ob sich hierin ein väterliches Stammeserbe im Aeussern des  
 Sohnes durchsetzte. Ueber die Persönlichkeit des Vaters ist  
 nicht mehr bekannt, als was der Sohn über ihn in die " Flegel"  
 einfliessen lässt und was die Sterbematrik über ihn weiss. Ihr  
 ist zu entnehmen, dass des Schriftstellers Vater Paul Prax-  
 marer aus geistiger Umnachtung durch den Tod erlöst wurde. <sup>3)</sup>  
 Jedenfalls steckte noch viel von rätischer Art im Vater; ein  
 schwerblütiger, grüblerischer, schweigsamer Mann, ernst und we-  
 nig zugänglich für Frohsinn und Geselligkeit tritt er dem Le-  
 ser ja auch in den " Flegeln" entgegen. Freilich darf man die  
 harte Arbeit seines Standes, die Schicksalsschläge eines not-  
 und sorgenreichen Lebens, viele Enttäuschungen und vielleicht  
 auch die Enge der Verhältnisse in etwas dafür verantwortlich  
 machen, dass sie in des Vaters Charakter mehr harte, herbe Zü-  
 ge gruben. Den Müssiggang konnte er nicht leiden, <sup>4)</sup> er selbst  
 war ein rastloser Arbeiter; aber wie es scheint, lag eine Un-  
 rast <sup>5)</sup> in seinem Blute. Es litt ihn nirgends lange. In seinem

1) Gegen seine Schwestern scheint Jos. Praxmarer be. seit der Zeit  
 um 1848 etwas an Herzlichkeit eingebüsst zu haben(vgl.Flegel"S.220).  
 2)Vgl. A. Pichler, Zu meiner Zeit.Ges.W.,B.I.,S.120.  
 3)So ist in der Sterbematrik Imst vermerkt.  
 4)Man beachte,wie häufig er sein Domizil wechselt(s.o.).  
 4)Vgl." Flegel "S.62.

tiefgläubigen, religiösen Gefühl begegnete er sich mit seinem Weib, der Mutter des Volkserzählers. Sie muss ein recht schlichtes, kernhaft frommes Weiblein gewesen sein, dessen Gemütsart mehr vom bairischen Element in ihrem Tiroler Stammestum verrät; sie muss eine kindlich klare, natürliche Seele besessen haben, die hellen Auges und frohsinnigem Lachen nicht gram war. Eine Leidenschaft hatte sie, nicht gestohlen, sondern geerbt - als die würdige Tochter eines leidenschaftlichen Jägers und Vogelfängers; sie galt als die beste Rotkropffängerin in der Umgebung und war mit der Natur ihrer Heimat, dem Bergwald samt dessen Bewohnern eng befreundet.<sup>1)</sup>

In Gewissenfragen freilich, besonders auf religiösem Gebiete, unterlag ihr sonst frohsinniges Naturell zuweilen skrupelhaften Anwandlungen und selbstquälerischen Zweifeln; und doch konnte sie in der Erfüllung ihrer Standespflicht nicht mehr als sich hingeben in Treue gegen ihren nicht selten etwas starrsinnigen, zugeknöpften Gatten und in Liebe gegen ihre Kinder. Was denen vielleicht von Seite des ernstesten, strengen Vaters abging, das ersetzte sie ihnen durch ein doppeltes Mass an mütterlich sorgender Liebe. Josef hat für seine Mutter zeitlebens eine aufrichtige, kindliche Hochachtung und warmempfundene Dankbarkeit an den Tag gelegt und die schlichten Worte, die er ihr in den "Flegeln"<sup>2)</sup> über ihr Sterben und ihr Grab hinaus nachruft, sind der schönste Ehrenkranz um das Leben der schlichten Tiroler Familienmutter.

Unschwer lassen sich im Charakter des spätern Volkserzählers die Züge wieder erkennen, die ihn elterlicherseits dem Vater oder der Mutter verpflichten. Den religiösen Kern schöpft er aus beiden Quellen. An den Vater gemahnt seine Neigung zur Selbstbeobachtung, zu reflektierenden Schau in und um sich, seine Vorliebe für Träume und Ahnungen, sein starkbetontes Interesse für Geist und Geisterwelt. Des Vaters Art dürfte es ferner sein, die im Charakter Josef Praxmarers in spätern Lebensjahren manch schroffen Zug, manche Ecken und Härten stür-

1) Auch Jos. Praxmarer war ein grosser Vogelfreund (vgl. "Flegel"  
 2) Vgl. "Flegel" S.318. S.170 f.

ker hervortreten liess. Dank des tief gemütsbetonten, empfindsamen Charaktererbes mütterlicherseits wurde das Herbe an ihm jedoch gedämpft. Den herzerquickenden Humor, den lebensfrohen Natursinn und wohl auch die "Lust zum Fabulieren" hat ihm seine Mutter geschenkt.

Ueber Josefs früheste Jugendjahre ist nichts Aussergewöhnliches bekannt, denn dass er im Verein mit seinen zwei brüderlichen Spielkameraden in dieser Lebensperiode einen grossen Trieb zum Zerstören<sup>I)</sup> entwickelte, ist eine Allgemeinerscheinung; und dass der ernste Vater die Auswirkungen dieses Naturtriebes mit der Rute einzudämmen wusste, lässt sich vielleicht heute zwar nicht mehr als Allgemeinfeld, aber als begründetes Vorgehen bezeichnen.

Der Drang zum Bilden, Schaffen und Gestalten aber lag als Keim auch schon diesem Zerstörungstrieb eigentlich zugrunde. Das erkannten die Eltern Josefs und es lag ihnen am Herzen, den verborgenen Trieb in gedeihlicher Pflege zum Wachstum und unter berufener Leitung in zielvolle Bahnen zu lenken. Vater und Mutter glaubten an das Talent ihrer hoffnungsvollen Buben und beschlossen gemeinsam, ihrerseits zu dessen Förderung zu tun, was sie konnten. Die Aussicht, in den drei geweckten Jungen Alois, Josef und Hans drei geistliche Herren zu erziehen, machte die frommen Eltern für alle Opfer bezahlt.

Als daher der älteste, Alois, schulreif und Josef 5 Jahre war, übersiedelten die Eltern von Ried (Gemeinde Imsterberg) nach Imst, weil ihnen die Imster Schulverhältnisse doch günstigere Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder versprachen, als es der Schulmeister in Imsterberg (dem Ried und Spadegg zugehörte), zu tun vermochte. Der Markt Imst<sup>2)</sup> (Grosskirchen in den "Flegeln") war zu jener Zeit unter den Metternichschen Systemverhältnissen aus der<sup>3)</sup> frühern Patriarchalgemeinde zu einer beamtenreichen Halbstadt geworden und der Sitz verschiedener Behörden und Aemter. Das verlieh der ursprünglich aus bäuerlichen Elementen hervorgegangenen Siedlung

1) "Flegel" S. I; ebend. S. 70 nennt Fr. das Volksbuch "Till Eulenspiegel", die Lieblingslektüre seiner Knabenzeit.  
2) Staffler J. J. Topographie v. Tirol u. Vorarlb. II., 2., S. 263 ff. (Imst ist Stadt seit 1896.)  
3) Vgl. Imst im Deutschthümer (Kap. I, 2, 4, 8, 10.)

eine leise ~~KATHE~~ stammesfremde Färbung. Die verhältnismässig reichlich vertretenen Mitglieder des Beamtenstandes vermengten sich allmählich unter das bäuerliche Bevölkerungskontingent und es ergab sich als notwendige Wechselwirkung das Emporstreben der Glieder des Bauernstandes in die Beamtenkaste. Noch waren in der neueingewanderten Familie Praxmarer keinerlei Einflüsse solcherart zu verspüren,<sup>I)</sup> "sie wussten die herrischen Sitten noch nicht" und weil sie ihren bodenständigen Heimatdialekt im Worte "nuit" für "nicht" beharrlich zur Schau trugen, legten die Jmster der Familie Praxmarer<sup>2)</sup> insgemein den Uebernamen die "Nuiter" bei. In Josefs Jugendzeit, die aus den drolligen Bubenstreichchen der "Flegel" lebensfrisch hervorleuchtet, begann der Ernst des Lebens sich bald einzudrängen in der Person des alten, dünnen Schulmeisters. Unter dessen strenger Rute entwickelte sich im angehenden A B C Schützen nur die Fertigkeit im Karikaturenzeichnen und für dieses Talent fand sich beim alten Lehrer wohl sehr viel Anreiz, jedoch blutwenig Billigung und Verständnis. Sein erstes Schuljahr war Josef Praxmarers schlechteste Leistung. Er besserte sich aber in den höheren Klassen, wo er andere, jüngere Lehrer bekam, die seine Lernfreude weckten; letztere ~~XXXX~~ zeitigte denn auch im talentierten Knaben die gewünschten Erfolge. Das bewog die Eltern, Josef, der inzwischen II<sup>?</sup> Jahre alt geworden, ans Jnnsbrucker Gymnasium zu schicken, wo der ältere Bruder Alois bereits den I. Kurs gut bestanden hatte. Also wanderten beide Brüder 1832 mitsammen hoffnungsfroh nach der Hauptstadt, Josef versorgte sich mit viel Geschick mit den lebensnotwendigen Studienbehelfen, Kosttagen und dgl. und lernte die Hausordnung der alten, grämlichen Trude, seiner Zimmerfrau, von allen Seiten kennen. Praxmarer schildert das Bild seiner ersten Jnnsbrucker Studentenjahre in den "Flegeln" freilich nur von der lustigen Seite; aber man kann sicher annehmen, dass auch die andere, entgegengesetzte nicht gefehlt hat. Aber Josef Praxmarer war nicht der Student, der sich über äussere, missliche Verhältnisse allzusehr den Kopf zerbrach oder den Mut verlor; er wusste sich schon zu helfen, sowohl gegen die anspruchsvolle Quartierfrau, wie gegen seine

1) Vgl. Praxmarer : "Flegel" : S.4;

2) " " " ebenda.

Professoren, deren Forderungen dem damaligen Studenten Josef Praxmarer anscheinend etwas lästig waren; vor allen andern war es der Professor, der Geographie an der Anstalt lehrte, mit welchem der junge Student darin gar nicht überein kommen konnte. Dass der zwölfjährige Praxmarer seinen geistigen Kräften etwa zuviel zumutete, wird man nicht behaupten dürfen; meist setzte er dieselben erst dann in strebsame Aktivität, wenn er sich in einer Gefahr sah, die die Fortsetzung seiner Studien ernstlich bedrohte. Dann freilich ging er mit Vollentfaltung des Lerneifers über sein Pensum und riss seine Studentenexistenz wieder aus der gefährlichen Situation. Aber einmal gelang es ihm nicht. Ein an sich unschuldiger Bubenstreich sollte ihm<sup>n</sup> teuer zu stehen kommen, er kostete ihn das "consilium abeundi". Mit diesem Fazit sagte er am Thomastag ( 21. Dez. | 1833, also mitten I) in seinem zweiten Gymnasialkurs der Studentenstadt Innsbruck Ade und wanderte allein talaufwärts der Heimat zu. Eine grosse Freude bereitete Josef bei diesem Wiedersehen seinen Eltern nicht und des Vaters harte Arbeitshand legte sich nun schwer auf ihn. Als verkrachter Student musste er jetzt in des Vaters kleiner Bauerschaft mit beiden Händen mithelfen und da wurde ihm des Lebens Ernst von einer andern Seite bekannt. Zu allem Unglück geschah es noch, dass Josef bald darauf in seinem Bruder Alois einen Nachfolger bekam, und den zwei Exstudenten im Nutterhaus blühten damals keine rosigen Zeiten. Aber diese gesunde Prüfungszeit wirkte und erreichte, was den beiden Burschen für ihre weitere Entwicklung heilsam und förderlich war: sie schränkte ihren jugendlichen Leichtsinne ein und zügelte den allzu selbstbewussten Drang nach dem Genuss der studentischen Freiheit; sie weckte und stählte in ihnen aber auch das Pflichtbewusstsein und das Verantwortlichkeitsgefühl. Josef Praxmarer zog auf eigene Faust die Konsequenzen aus seinen bitteren Erfahrungen; denn er hatte durch sie erkannt, dass er in den engen, dürftigen Verhältnissen des Elternhauses dauernd nicht haften bleiben konnte. Jetzt wollte

I) Für die Festlegung der ersten Gymnasialjahre Pr. in Innsbruck können Jahrsdaten nur durch Erschliessung angegeben werden. Es fehlen sichere Belege aus Gymnasialprotokollen od. Hauptkatalogen jener Zeit, weil solche anscheinend nicht mehr existieren.

er lernen, ja es nötigte ihn geradezu ein innerliches Muss; das machte ihn entschlossen, um jeden Preis sich seine eigene, eine andere als die bäuerliche Lebensstellung zu schaffen. Er erzählt selbst in den "Flegeln" von diesem, seinem freigewählten Entschluss, der die Frucht schwerer Kämpfe war; und er erzählt mit besonderer Innigkeit, wie der Trost der Gottesmutter ihn, den jugendlich Ringenden, damals gestützt und beschützt habe.<sup>1)</sup> Weil der Vater sich weigerte, für die Ausbildungspläne seines Sohnes nochmals Mittel zu spenden, war Josef ganz auf sich allein gestellt. Es war für ihn deshalb schlechterdings unmöglich, von vornherein mit einem festumrissenen Zukunftsplan in die Fremde zu wandern; aber Josef besass Mut und legte sich einen grosszügigen Plan zurecht, der sich im Not - oder Bedarfsfalle jederzeit spezialisieren und vereinfachen liess. Sein Ziel war Wien und im Maler - oder Uhrmachergewerbe<sup>2)</sup> hoffte er sicher irgendwelche Existenzmöglichkeiten dort zu finden. Mit drei Kronentalern<sup>3)</sup> im Beutelchen zog der Fünfzehnjährige aus; der Vater grollte, die Mutter weinte ihm nach.

Josef Praxmarer kam diesmal noch nicht bis nach Wien, wie er es sich in seinen Plänen zurechtgelegt hatte. In Salzburg blieb er hängen und es war ihm zum Glück. Er fand dort durch vermittelnde Kräfte Aufnahme am dortigen Gymnasium und dieser neue Anlauf zum Studium zeigte die entscheidende Wendung des jungen Studenten zu pflichtbewusster Geistesarbeit. Josef Praxmarer verblieb mehrere Jahre am Salzburger Gymnasium<sup>3)</sup>, die Abschlusskurse absolvierte er jedoch am Franziskanergymnasium in Hall, wie aus den "Flegeln" zu entnehmen ist.<sup>4)</sup>

1) Praxmarer war und blieb Zeit seines Lebens ein inniger Verehrer der Gottesmutter.

2) Uhren bilden noch eine Liebhaberei des alten Praxmarer. Vgl. Pichler will auch erst Maler werden. I.B.Ges. W. S.66.

3) Lt. Gymn. Prot. erhielt Praxmarer am Salzburger Gymn. in den Jahren II.K. 1836, III.K. 1837 lauter Eminenzen; im Folgenden IV.K. 1837-1838 verschlechterte er seine Qualifikationen in Sitten und Religion und hernach erscheint er nicht mehr in den dortigen Protokoll-Listen. Er frequentierte somit die Salzburger Anstalt vom Jahre 1835-1838 und vollendet den V.K.u.VI.Kurs seiner humanistischen Studien in Hall, (vgl. "Flegel" S. 133). Vgl. "Deutschtümmler" S. 250): 1837 war Josef Praxmarer Augenzeuge beim Durchzug der Zillertaler Auswanderer.

4) Vgl. "Flegel" S. 133 ff. Protok. Angaben mangeln.

Was uns, über seine eigenen Erinnerungen in den " Flegeln " hinausgehend, von Mitschülern Praxmarers über diesen berichtet wird, ist bald erschöpft. Der einzige, der sich später seiner erinnert und ihn literarisch verewigt hat, ist, wie schon erwähnt, kein geringerer, als Adolf Pichler.<sup>1)</sup> Näher standen sich die beiden indes, weder als lustige Studenten, noch auch später als reife Männer nicht. Der Praxmarer an Körper und Geist überlegene Dichter hat das Jugendbildnis des nachmaligen Volksschriftstellers in humorvollen Strichen festgehalten. Pichlers Zeichnung stellt den etwa zwölfjährigen Praxmarer, " einen kleinen, dicken Kerl, dar, aus dessen kleinem viereckigen Kopf die schwarzen Augen pfiffig in die Welt lugten; die Haare trug er stets so kurz geschoren, dass überall die weisse Schwarte hervorquoll.<sup>2)</sup> Pichler erzählt lustig weiter, wie sie den Kopf des Mitschülers einmal zur Zielscheibe ihres studentischen Uebermutes machten, indem sie mit Bogen aus Fischbein kleine, hölzerne Pfeile auf denselben abschossen. " Praxmarer brüllte wie ein harpunterter Walfisch ", fügt Pichler am Schluss der Anekdote etwas drastisch hinzu. An gleicher Stelle rühmt Pichler des jungen Praxmarer Esslust als eine seiner markantesten Eigenschaften, im übrigen meint er " erfahren wir von ihm nicht viel." In diesem Zug verrät sich Praxmarer übrigens selbst in den " Flegeln" und es geht aus den verschiedenen Reiseskizzen aus wiederholten Andeutungen hervor, dass er auch in spätern Jahren einer schmackhaften Mahlzeit - man braucht nicht an lukullische Genüsse zu denken - nicht abgeneigt war.

3)

Zu Alois Messmer, der erst seit 1835 das Innsbrucker Gymnasium besuchte, konnte Praxmarer damals schwerlich in unmittelbare kameradschaftliche Beziehungen getreten sein, wie Rungg<sup>4)</sup> annehmen möchte. Weilte doch Praxmarer damals bereits zur Fortsetzung der Studien bis 1838 in Salzburg, um sie 1840 in Hall zu beenden.

1) Ad. Pichler, Zu meiner Zeit. Ges. W. B. I., S. 120.

2) " " ebenda.

3) Praxmarer bezeichnet später ( Tir. Stimmen, 1862, Nr. 226) Messmer als einen alten Bekannten aus seiner Studienzeit ( Begegnung Praxmarers mit Messmer und Baronin Butlar in Trient, 1856 ).

4) Rungg J., Al. Messmer, ein Tiroler Dichter. Innsbr. 1922.

Der Abschluss der Humaniora stellte den Zwanzigjährigen vor die verhängnisvolle Entscheidung der Berufswahl. Diesmal konnte sich Praxmarer nicht so bald zu einem zielsichern Entschluss verstehen wie damals, als er den Bauernrock an den Nagel hängte. Wohl wusste er um die Zukunftshoffnungen und Wünsche der Eltern, aber er fühlte sich dem Ernste ~~zu~~ solcher Berufsentscheidung noch nicht reif genug. So entschied er sich vorerst für die Fortsetzung der Studien im ersten philosophischen Kurs in Innsbruck. Aber noch im Spätherbst desselben Jahres 1840 wandte<sup>er</sup> seine Schritte beherzt einem neuen Ziele zu; es ging nach dem Süden, um im Kloster zu Eppan bei Kalterndie rauhe Kapuzinerkutte anzuziehen. Dass sein Entschluss die Frucht reifer Ueberlegung war, steht wohl ausser Zweifel; nach den vorausgegangenen innern Kämpfen sollten indes in der Folgezeit noch weit schwerere Prüfungen auf den jungen Kapuzinernovizen harren. Nicht als ob ihn seine Wahl gerührt hätte, nein, es war für ihn im Gegenteil kein Leichtes, sich mit der Erkenntnis abzufinden, dass er nicht für den Ordensstand berufen sei. Seine Gesundheit hielt den Ansprüchen der standesmässigen Lebensform eines Kapuziners nicht stand, Anfälle von Bluthusten meldeten sich; und als auch der Versuch seiner Obern, die ihn günstigerer Klimaverhältnisse willen nach beendetem Noviziatjahr nach Sterzing versetzten, den gewünschten Erfolg nicht zeitigte, schnürte Josef im Frühjahr des folgenden Jahres 1842 wieder sein Bündel und verliess das Kloster. Er brachte den Sommer über im Vaterhause zu, wo er sich erholte und führte dann im Laufe des folgenden Jahres 1842/1843 die philosophischen Studien in Innsbruck zu Ende.

Neuerdings vor die Berufswahl gestellt, entschied sich Josef Praxmarer diesmal endlich für die juridische Laufbahn. Ueber seine Hochschuljahre von 1843 - 1847 an der Innsbrucker Alma Mater geben uns leider wieder nur die "Flegel" spärliche und durchaus nicht restlose Auskunft.<sup>I)</sup> Aus ihnen geht nur das eine klar hervor, dass diese vier Jahre für den unbemittelten Kleinbauern-

I) Die juridische Fakultät der Univ. Innsbruck besitzt angeblich keinerlei Prüfungs- od. Frequenzprotokolle aus jener Zeit. Ueber Prof. Hieron. Scari als Lehrer Praxmarers in den juridischen Fächern vgl. Südt. Volksbl. Jg. 1866, Nr. 6 "Relig. Streiflichter" (Gesch. d. Univ. Innsbr. v. J. Probst, S. 326 f.)

sohn rechte Hungerjahre waren. Mit Kosttagen und Instruktionen brachte er sich durch und als im Jahre 1846 auch diese Quellen nahezu versiegten und die Not dem Hochschulstudenten hart an den Leib rückte, da war er froh um Freundeshilfe und nahm sie dankbar in Anspruch. Praxmarer brachte unter solchen, nicht immer günstigen Umständen die Studien glücklich zu Ende und nun kam für ihn " das fatale, zeit - und geldlose Jahr der Kriminalpraxis bei dem K.K. Stadt - und Landrechte in Innsbruck " <sup>2)</sup>. Praxmarers Erinnerungen an jene brotlosen Zeiten sind gezeichnet vom Ueberdruss, womit ihn der Existenzkampf und seine finanzielle Notlage erfüllte. Verdienstmöglichkeiten gab es ja keine für den unbesoldeten Praktikanten, über dessen Zeit ausschliesslich sein Amtschef verfügte; denn:

Als Aktenschmierer

Muss er sitzen;

Ohn' einen Vierer

Die Feder spitzen,

3)

bemerkt Praxmarer mitleidig über sein eigenes Los.

Ganz ohne Sonne waren indes auch jene drückenden Jahre für ihn nicht; denn inmitten aller Amts - und Brotsorgen keimte die erste Liebe im Herzen des jungen Mannes auf. Einer zufälligen, flüchtigen Begegnung zufolge, erwachte damals in ihm die Herzensneigung zu seiner spätern Lebensgefährtin. Er schenkte der Forderung des Herzens jedoch vorerst kein Gehör; denn solange er sich mit materiellen Sorgen herumschlug, konnte er doch nicht an die Verwirklichung seines Herzenswunsches denken.

Bevor Praxmarer das Praktikantenjahr in Innsbruck im Sommer 1848 beendete, erlebte er auch die März - und Maitage in der tirolischen Landeshauptstadt. Es lässt sich heute schwerlich ein letztes Urteil darüber fällen, wie sich Praxmarer damals zu den überraschenden politischen Umwälzungen stellte. Dass er sich dafür interessierte, ist gewiss, und dass dem trotz seiner 28 Jahre verdienstlosen Praktikanten die Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse im Zukunftsstaat verlockend scheinen musste, ist

1) " Flegel " S. 212 f.

2) " " S. 213.

3) " " Motto S. 209.

leicht einzusehen. Ob aber Praxmarer seinen Glauben an eine Wendung zum Bessern auf den Umsturz aufbaute, ist eine andere Frage, die sich nicht von vornherein bejahen lässt. Wenn er, des Metternichschen Zopfes wohlfeilster Angestellter, einen Verfassungswechsel begrüßte, waren ihm doch sicher revolutionäre Tendenzen durchaus fremd; ja, sie stiessen ihn ab, umsomehr, als sich späterhin ihre Auswirkungen dem Staats - und Volkskörper als schädlich erwiesen.

Von dieser Auffassung geleitet, hat Praxmarer in späteren Jahren seine Erinnerungen an das Jahr 1848 in den verschiedenen Werken niedergelegt; <sup>I)</sup> aber es darf eben nicht übersehen werden, dass er dort aus den Erfahrungen des gereiften Mannes schöpft und nicht verrät, welche politische Farbe er anno 1848 selbst bekannte.

<sup>2)</sup> Mit gutem Erfolg bestand Josef Praxmarer die Prüfungen, die seine juristische Ausbildung abschlossen. Unter ungünstigen Auspizien aber trat er im folgenden Herbst die Stelle eines Konzeptspraktikanten am Imster<sup>Bezirks-</sup>Kollegialgericht - es war wieder ein unentgeltlicher Posten - an. So war er bereits 28 Jahre alt, ohne selbständigen Broterwerb, ganz auf die Versorgung im elterlichen Hause angewiesen und er musste froh sein, dass ihm der Vater deshalb keinen Vorwurf machte. Unter diesen unerquicklichen Verhältnissen litt Praxmarer ziemlich geraume Zeit. Eine vorübergehende Anstellung beim Bezirksgericht Reutte ward ihm zu einer reichen <sup>3)</sup> Quelle von amtlichen Verdriesslichkeiten; umso spärlicher floss indes die Vergütung für seine Mühewaltung aus der Amtskasse. Nach etwa 4 Monaten war seine Tätigkeit dortselbst zu Ende. Er kehrte nach Imst zurück und befand sich wieder in der peinlichen Situation, nicht zu wissen, was er jetzt eigentlich anfangen sollte. Endlich im Sommer 1849 schlug für Josef Praxmarer die Stunde der Erlösung: auf ein Angebot der Innsbrucker Polizeidirektion für eine festbesoldete Konzeptspraktikantenstelle mit dem jährlichen Adjutum von 300 fl. antwortete er mit sofortiger

I) Vgl. "Deutschtümler" speziell Kap. 3 u. 5 ;  
"Relig. Streiflichter" im Südt. Volksbl. Jg. 1866 Nr.6.  
Tir. Stimmen, Jg. 1866 (Praxmarer als Redakteur).

2) "Flegel" S. 217.

3) " " S.223 ; Reutte ist dort Brenndorf, wo Pr. ungefähr 880 Forstexzesse aufzuarbeiten hatte.

Zusage. Jetzt stand er endlich auf eigenen Füßen, jetzt konnte er fürs erste sich selbst erhalten und den Verpflichtungen nachkommen, die er sich im Verlauf der vergangenen Jahre durch verschiedene Anleihen aufzuerlegen genötigt sah; und , hatte er die Vergangenheit ins Reine gebracht, dann konnte er auch an die Zukunft denken und sein Herz sagte ihm, an wen noch. Jetzt gewann sein Leben neue Pflichten, neue Ziele und in deren Verwirklichung und Erfüllung erhoffte er sein Glück.

II. Abschnitt : 1849 - 1857 ( 1859).

Josef Praxmarer, der sich als Beamter beim K. K. Stadt- und Landrecht in Innsbruck in den neuen gesicherten Verhältnissen recht wohl befand, erhielt im Juni 1851 die Beförderung zum Konzeptspraktikanten I. Kl. mit Gehaltsaufbesserung und Verlegung des Dienstortes nach Wien. Er verblieb jedoch auf Ansuchen seines Amtsvorstandes <sup>I)</sup> noch bis zum November des folgenden Jahres an seinem bisherigen Dienstort, bezog jedoch in der Zwischenzeit den auf 400 fl. erhöhten Jahresgehalt. Bevor Praxmarer sich von Innsbruck weg an seinen neuen Bestimmungsort begab, tilgte er gewissenhaft seine restlichen Schulden, darunter auch das Konto bei seinem Schneidermeister, dem Vater seiner heimlichen Liebe.

Praxmarer wurde von der Wiener Stadthauptmannschaft seinem neuen Amtsbereich, dem Bezirkskommissariat Alser-Vorstadt zur Dienstleistung zugeteilt. Er versah seinen Dienst pflichtgetreu und gewissenhaft, jedoch ohne dem Spitzeltum, das dazumal in den Kanzleien des Polizeistaates eine Blütezeit erlebte, besondere Zugeständnisse zu machen. Er versteckte vor seiner Wiener Umgebung seine tirolische Art und Abkunft nicht; im Gegenteil kehrte er sie sogar bewusst hervor und war fast ein wenig stolz darauf,

I) Statthaltereiarch. Innsbr., Präs. Akt. 1851, 9. Juni Zl. 1045  
" " " Wien " " 1851, 27. V., Zl. 917;  
" " " " 31. V., Zl. 1445;  
2) Statthaltereiarch. Innsbr. " " 1851, 2. Aug. Zl. 16270/1387.